

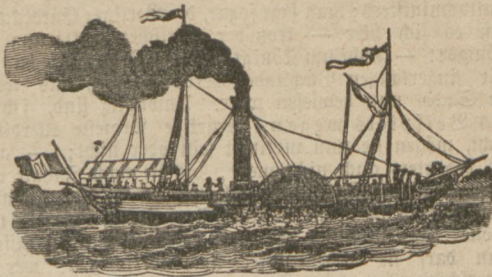
Danziger Dampfboot.

N^o. 88.

Montag, den 14. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefzige auch pro Monat 10 Sgr.



1862.

32ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: A. Reitemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübnert, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haafenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

Kassel, Sonnabend 12. April.

Das „Frankfurter Journal“ ist durch einen Beschluß des Ministeriums des Innern in Kurhessen verboten worden.

London, Sonnabend, 12. April.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses veranlaßten Bonner und Hennessy eine Diskussion über Italien, wo, wie sie behaupteten, Raub und Mord an der Tagesordnung seien. Layard erklärte diese Schilderungen für falsch; Italien sei jetzt glücklicher als früher. Gladstone stimmte Layard bei und hielt es für eine Pflicht Englands, Italien moralisch zu unterstützen. Palmerston meinte, die weltliche Macht des Papstes sei unhaltbar und es liege im Interesse des Papstes, dieselbe möglichst bald aufzugeben. Das Schicksal des Papstes ruhe vollständig in den Händen des Kaisers der Franzosen. Verließen die französischen Truppen Rom, so würde Italien bald vom Mittelmeere bis zum adriatischen frei sein. — Das Parlament ist bis zum 28. April vertagt.

London, Sonnabend 12. April, Nachts.

Die mit dem Dampfer „Dansa“ eingetroffenen Nachrichten aus New-York reichen bis zum 29. v. M. Nach denselben hat der Senat zur Erbauung von Panzerschiffen 13 Mill. Dollars votirt. Das Centrum der Unionsarmee am Potomac war siegreich bis Warrentown vorgerückt.

Nach Berichten aus Vera-Cruz war ein meuchelmörderisches Attentat auf Almonte mißglückt.

Triest, Freitag, 11. April.

Aus Corfu wird vom 8. berichtet: Die gesetzgebende Versammlung beantwortete die Eröffnungsrede des Lordobercommissairs mit einer Adresse, worin sie erklärte, die Vereinigung der jonischen Inseln mit Griechenland sei das einzige Mittel, diese Zustände zu verbessern. Der Lordobercommissair warnte vor der Erörterung der Vereinigungsfrage; England habe mit dem Protektorat auch Rechte und Pflichten übernommen.

Öffentliche Versammlung der konservativen Partei im großen Saale des Schützenhauses am vorigen Freitag.

Wie wir bereits mitgeteilt, eröffnete Herr Regierungsrath und Schul-Rath Dr. Wantrup die Versammlung und sprach etwa Folgendes:

Hochzuverehrende Herren! Unsere Einladung zur heutigen Versammlung hat, wie Ihr zahlreiches Erscheinen darthut, entgegenkommende Aufnahme gefunden, und wir dürfen annehmen, daß außer Mitgliedern des Preussischen Volks-Vereins auch noch viele andre Conservative hier erschienen sind, da der Landkreis heute nur wenig vertreten ist, der Volksverein in der Stadt aber bei weitem noch nicht so viele Männer, als jetzt hier anwesend, sein nennt. Es liegt nun zunächst mir ob, Ihnen über den bisherigen Gang der konservativen Wahlbewegung bei uns Mittheilung zu machen. Wie bekannt hat sich unterm 23. v. M. in Berlin unter dem Vorsitze des Fürsten Radziwill, eines Veters Sr. Maj. des Königs, ein monarchisch-constitutioneller Wahlverein gebildet, um die conservative Wahlbewegung im ganzen Lande aufzurufen und zu leiten. Für die Stadt Danzig und deren Landkreis hat derselbe die Angelegenheit in des Herrn Landrath v. Brauchitsch und meine Hände gelegt. Als Aufgabe wurde uns gestellt, die konservativen Elemente für die Wahlen zu sammeln und absehend von den mancherlei unter ihnen obwaltenden Verschiedenheiten in den politischen Ansichten, für dieses Mal alle diejenigen, welche sich ein Preussisches, königstreu Herz bewahrt haben und ein königliches, kein parlamentarisches Regi-

ment wollen, in vereinigter Kraft um den Thron des Königs zur Vertheidigung seiner Rechte zu schaaren. Dabei sollten aber bereits bestehende conservative Vereine in ihrer Wirksamkeit nicht gestört und beeinträchtigt werden. Als ein fester Kern für diese Sammlung konnte nun bei uns der Preussische Volksverein, welcher hier im Stadt- und Landkreis bereits einen großen Umfang gewonnen, betrachtet werden. Es war aber nöthig, dessen Mitgliedern zuvörderst die Frage vorzulegen, in wie weit man für die bevorstehenden Wahlen von den speziellen Forderungen des Vereinsprogramms absehen wolle. Das ist in der Versammlung am 3. d. M., welche vorzugsweise für die Mitglieder des Volksvereins anberaunt war, geschehen, und es ist einmütig beschlossen worden, für die gegenwärtige Wahl lediglich das Lösungswort auszugeben: „Königliches Regiment und nicht parlamentarisches.“ Darauf hin hat denn für die heutige Versammlung eine Einladung an alle königstreuen Männer auch außerhalb des Volksvereins ergehen können, und daß in dieser zahlreichen Versammlung deren viele sind, dürfen wir, wie schon gesagt, annehmen.

Die Aufgabe ist also, alle Elemente, die noch conservativ genannt werden dürfen, sowohl aus den Reihen der sogenannten Constitutionellen, als auch der Liberalen, zu sammeln: alle diejenigen Männer also, welche im Königthum, und nicht im Parlamente den Schwerpunkt der Regierung gelegt erblicken und bewahren wollen. In dem diesseitigen Wahlbezirke nun für diesen Zweck zu wirken, das hat seine besondere Schwierigkeiten. Die Constitutionellen, hierorts nur schwach vertreten, sollen bereits vor wenigen Tagen sich dafür erklärt haben, bei den Wahlen mit der Fortschrittspartei gehen zu wollen. Da, „der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme“ — Leute, die sich selbst nicht recht klar sind und auf eignen Füßen nicht zu stehen vermögen, schwanken so lange hin und her und kommen nicht eher zur Ruhe, bis sie auf ihrer Breitseite liegen. (Weiterkeit). Da war also nicht viel zu hoffen. Außerdem hat man gegnerischerseits aus unserer Parole „Königlich und nicht parlamentarisches“ kühlig ein übles Geschrei zu machen gewußt. Man hat gesagt, das sei schier hochverrätherisch, denn es enthalte einen offensibaren Angriff auf den Verfassungsstaat! Die Gegner fühlen ganz richtig, daß diese Frage ihnen ans Leben geht; aber sonst ist der uns gemachte Vorwurf ein Fehlerstückchen, wie es beim Streite gar häufig vorkommt, wohl aber übel, und wir wundern uns darüber nicht. Verfassungsstaaten kennen wir Conservative auch, sie sind gar nichts Neues, den deutschen Stämmen sogar ganz eigenthümlich, und wir wollen im vorliegenden Falle auch den Verfassungsstaat — es kommt aber darauf an, welcherlei Art. Der Verfassungsstaat giebt es nun etwa vier Gattungen: die erste, wo der König die ganze Regierungsgewalt allein hat und der Zustimmung der Kammern nur bedarf, wo es sich um Aufhebung neuer Steuern oder um Gesetze handelt, durch welche wohlverworbene Privatrechte alterirt werden. Verfassungsstaaten dieser Art haben entweder, wie die alten Monarchien, landständische Kammern oder nach neuzeitlicher Anschauung eine gewählte Repräsentation oder Volksvertretung. Die zweite ist, wo der König zwar die Regierungsgewalt allein hat, aber in Betreff aller bleibenden Gesetze, deren Initiative ihm gebührt, an die Zustimmung der Kammern gebunden ist. Die Executive hat die Krone ohne irgend welche Einschränkung. Die dritte ist, wo — wie in Preußen — der König die Regierungsgewalt, so weit sie gesetzgeberischer Natur, mit den Kammern theilt und nur die Executive allein hat sammt der ausschließlichen Herrschaft über das Kriegsheer. In dieser Gattung der Verfassungsstaaten sind die demokratischen Elemente schon in erheblichem Maße vorhanden, besonders je mehr die zweite Kammer oder das Abgeordnetenhaus ihren gesetzlichen Einfluß zu erweitern versucht. Die vierte Gattung ist endlich die, wo nach der politischen Lehre von der Theilung der Gewalten der König die gesetzgebende Gewalt gar nicht mehr hat, wo diese vielmehr von den Kammern, namentlich dem Abgeordnetenhaus gelebt wird. Dem Könige bleibt nur die Executive. Diese Gattung von Verfassungsstaaten ist eigentlich kaum mehr eine Monarchie zu nennen; — der König ist hier nur ein Beamter, der die Beschlüsse der Kammern ausführt. Das kann am Ende auch ein Präsident.

Die Fortschrittspartei, möge sie es gestehen oder nicht, oder möge sie es einsehen oder nicht — denn es sind

freilich die Menschen zum Glück für die Obrigkeiten und zu noch größerem für die Unterthanen in ihrem Denken und Wollen keineswegs consequent — die Fortschrittspartei hat als Ziel ihres Strebens die letzte Gattung der Verfassungsstaaten. Der Hagen'sche Antrag war ein kühner Griff zur Verwirklichung ihrer Ideale, er war ein entscheidener Bruch mit den bestehenden Gesetzen. Denn in welcher Weise und mit welchen Specialtiteln der Staatshaushalts-Stat vorgelegt werden sollte, das war 1853 zwischen der Regierung und den Kammern vereinbart, auch seitdem immer so gehalten worden; innerhalb der einzelnen Posten konnten Ueberschreitungen und Ersparnisse stattfinden, ohne daß den betreffenden Minister deshalb eine Verantwortung traf; nur bedurfte es zu solchen Abweichungen behufs ihrer Rechtfertigung vor der Oberrechnungskammer einer ausdrücklichen Genehmigung des Königs, einer Cabinetsordre. Wenn nun der Hagen'sche Antrag auf einmal das vereinbarte Herkommen unberücksichtigt ließ und einen entgegengesetzten Beschluß der Kammer herbeiführte, so war er um so mehr ein arger Eingriff in das gute Recht des Königs, als er nach seiner tieferen Tendenz sich gegen das Heerwesen richtete, welches allein dem Könige unterstellt ist — er war ein Eingriff in die königliche Executive. Daß Liebe zum Könige der Grund dieses Antrags gewesen, können wir nicht wohl glauben. Wenn die Fortschrittspartei versichert, sie sei auch königstreu, so hätten wir wohl gewünscht, daß sich das auch unter andern hier am Geburtsfeste des Königs gezeigt hätte; aber selbst das an diesem Landesfeste sonst herkömmliche — Zweckessen, erfreute sich dieses Mal auf jener Seite keiner besonderen Theilnahme, leerer noch waren die Kirchen! (Lebhaftes Bravo). Ich will mich zwar gern becheiden, daß trotz dieser zu Tage getretenen sehr übeln Laune die Versicherungen der Fortschrittsmänner in vieler Munde auf Wahrheit beruhen, denn es wäre freilich ein in jedem Betracht zu starkes Anstehen, wollten sie bei uns im königlichen Preußen geradezu umfänglich vorgehen. Aber man denkt wohl, langsam und sicher vorwärts! Die Fortschrittspartei muß es uns nicht übel nehmen, wenn wir den Betheuerungen ihrer Liebe zum Preussischen Königthum und Königshause nicht so willigen Glauben schenken, da sich unter ihren Mitgliedern und zwar als hervorragende Führer gefeierte Männer befinden, welche seiner Zeit die Firma des Königs von Preußen für bankerott erklärt haben! Die Schlüsse daraus liegen für Jedermann nicht fern.

Wir wollen auch den Preussischen Verfassungsstaat. Die Verfassung ist der Boden, auf dem wir stehen, und auf dem Alle, die es ehrlich meinen, trotz ihrer verschiedenen Meinungen sich vereinigen können und müssen. Man redet vom Rechtsstaate. Den Rechtsstaat wollen wir auch. Ein Rechtsstaat ist aber Preußen immer gewesen, und wir sind nicht der Meinung, daß er erst dann vorhanden, wenn man ihn glaubt in formulirte Paragraphen eingefriedigt zu haben — wir erachten, daß die gegenseitige Treue zwischen König und Volk ein viel festeres Band ist, als was Schwarz auf Weiß festgesetzt worden. Wir wollen, daß der Verfassungsstaat durch das selbstige Leben und die vaterländische Treue seiner naturwüchigen Elemente gewahrt und geschützt werde; wir wollen einen Rechtsstaat, aber wir wollen keinen Linksstaat (Bravo)! wir wollen, daß auf dem unbefleckten weißen Schilde des Königl. Preußens der schwarze Adler seiner königlichen Schwingen ausbreite, wir wollen statt dessen keinen roten Schild und darin etwa einen Fortschrittsmann mit ausgebreiteten Armen und Beinen (große Weiterkeit, Bravo), wir wollen eben so wenig einen grauen Schild und darin einen blauen Dunst, denn wir haben auch mit dem gewöhnlichen Constitutionalismus oder Liberalismus nichts, lichen Constitutionalismus nicht zu theilen. Es ist mit den Namen jetzt wirklich schlimm; man weiß bei dem Wechsel der Benennungen zuletzt nicht mehr, wie man eine Richtung bezeichnen soll, und es ist in der That anerkennenswerth, daß die Fortschrittspartei ihren Namen beibehalten hat — sie hätte sich ja auch können zur Abwechslung mal conservativ nennen (Weiterkeit), was denn freilich zum verwundern gewesen wäre. Wenn ich eben vom Constitutionalismus redete, so meinte ich die Richtung derer, die jetzt von sich und Anderen als Grabowiter bezeichnet werden. Dieser vulgäre Liberalismus ist auf politischem Gebiete ganz dasselbe, was auf kirchlichem Gebiete der

vulgäre Rationalismus — beide sind auch innerlich nahe verwandt, sind Brüder oder Schwestern, wie man will. Der Liberalismus kann ratiōniren und kritisiren, aber regieren kann er nicht. Er hat bis jetzt noch überall in allen Ländern Banterott gemacht und bei uns nun binnen Kurzem bereits zum zweiten Male.

Wir Conservativen betrachten den Staat als einen lebendigen Organismus, der nach seinem inneren Geseze behandelt sein will, und an dessen Gliedern sich ungegrast äußerlich nicht so bald herumexperimentiren läßt. Der Liberalismus hat aber eine ganz äußerliche mechanische Staatsansicht; er zieht gegen alles selbstständige Leben zu Felde, und es muß bei ihm Alles nach der einmal bestimmten Schablone gehen. Mit seiner geistlosen mechanischen Weise arbeitet er sicher dem glücklichen und lachenden Erben, der Demokratie, in die Hände. Die Demokratie hat tiefere Prinzipien; sie läugnet das Recht von oben, das geborne, das gewordene Recht: bei ihr muß Alles auf freier Wahl beruhen. Aber warum denn auch nicht den König wählen? Erst damit wäre dem Prinzip der Demokratie ein Genüge gesehen. Und dann — ein Präsident wäre billiger, als ein theurer König! Den letzteren Punkt anlangend, so hört man wohl häufig genug die Meinung aussprechen, daß auch in Preußen der König vom Volke erhalten werde. Es ist das eine ganz unrichtige Ansicht. Domänen und Forsten sind ursprünglich königliches Gut, und nur ein geringer Theil ihres Ertrages dient zur Erhaltung des königlichen Hauses; der größte Theil der Einkünfte fließt in die Staatskasse, so daß man viel eher umgekehrt sagen kann, der König erhält mit aus seinen Mitteln den Staat. Tiefer gefaßt, liegt das auch in der Idee. Denn ein Vater kann leichter zwanzig Kinder erhalten, als zwanzig Kinder einen Vater.

Wir halten darum auch den König für den gebornen und den besten Volksvertreter. Er hat das wenigste persönliche Interesse und das meiste Interesse für das Volk; die gewöhnlichen Leidenschaften und der Ehrgeiz der niederen Sphären reichen an seine Stellung nicht heran — er steht zu hoch und kann höheres nicht erreichen. Minister will er nicht werden und andere hohe Posten erlangen auch nicht; eben so wenig will er durch Auflegen oder Aufheben dieser oder jener Steuer sich einen persönlichen Vortheil schaffen — welcher ein Unterschied zwischen dem Volksvertreter auf dem Thron und den 250 Volksvertretern im Abgeordnetenhaus! (Bravo) Der König hat nur eine Leidenschaft, die zugleich sein Recht und seine Pflicht ist. Der König ist nicht souveräner Eigenthümer der Krone und des Landes, er trägt sie nur zu Ehren — höher, als der König, steht das Königthum: der König muß seine Krone ungeschädigt auf seinen Nachfolger übertragen. In der unerpflichteten Lage, wie der Gewalt Herrscher im Westen der Zeit der feierlichen Krönung unsers Königs sich Glück zu wünschen das Ansehen gab, daß er seine Krone seinem Sohne nicht unverletzt zu hinterlassen brauche, befindet sich unser König und Herr allerdings nicht. Aber jener Herrscher wird auch, davon bin ich fest überzeugt, seine Krone nicht auf seinen Sohn vererben. Der größere Oheim schon hat bebauert, daß er nicht sein eigener Enkel sei! Wehe dem Lande, das kein erbliches Königthum hat, und wohl dem Lande, das erkennt, was ihm an dem Königthum von Gottes Gnaden für ein Schatz und Schutz anvertraut worden! (Bravo.) — Unsere politischen Gegner nehmen es mit dem Königthum von Gottes Gnaden zu leicht, als sei es eine Phrase. Mag es immerhin Fürsten gegeben haben, die sich eher von Gottes Zorn hätten nennen können, als von Gottes Gnaden, das Prinzip bleibt darum doch in Kraft. — Das sind die Grundsätze, die uns bewegen müssen, gegen den Hagen'schen Antrag zu Felde zu liegen. Nach der Erklärung des Königs, daß mit einer Kammer, wie die aufgelöste, nicht weiter zu regieren sei, haben wir für den gegnerischen Vorschlag, dieselben Abgeordneten wieder wählen zu lassen, kein Verständnis. Ja, wir wählen auch immer in demselben Sinne, nämlich immer conservativ, und glauben dabei des Volkes Sinn viel richtiger zu treffen, als die Gegner, bei denen das Volk das dritte Wort ist. Was ist denn das Volk? Ist das etwa die Gesamtheit der besiedelten Zeitungsschreiber (Heiterkeit), meist jetzt von einer Religion, die ich nicht näher bezeichnen will? Oder ist es die Bureaucratie? — ach nein, davon ist gerade nicht viel Aufsehens zu machen. Sie trägt zumeist die Schuld an dem Unglück von anno 48. Trogig und verzagt, übermüthig und feige, das ist — ehrenwerthe Ausnahmen giebt es überall — je nach den Umständen ihre Signatur gewesen: auf sie kann sich der König nicht stützen. Die Kräfte aber, auf die der König sich stützen muß und kann, das sind die Grundbesitzer groß und klein, die Bürger und die Bauern (bravo), solche Stütze ist ferner nicht etwa die „Bürgerwehrsa“ von damals (Heiterkeit), die wir nicht wieder zu sehen begehren, sondern das Volk in Waffen, des Königs getreues, reißiges Kriegsheer. Aus dem Volke geboren, zeigt es an jedem seiner Glieder die Gewalt der Idee, die Macht des in ihm wohnenden Geistes. Denn an Zauberei wird man doch nicht glauben wollen (Heiterkeit). Sobald aber der Mann des Königs Rod trägt, in der Gemeinshaft der Waffenbrüder der Fahne folgt, wird er — es giebt gewiß nur selten Ausnahmen — königlich gefinnt.

In dieser Gesinnung aber müssen wir den Ruf in das Land „wählt die wieder, welche der König nicht will“ — ganz entschieden verwerfen. Unsern Ohren klingt das fast, wie Hochverrath. Wir messen diesen Ruf mit dem Maße, welches man uns in der Katechismuschule gelehrt hat. Dort lernten wir z. B. beim 5ten Gebote, wie keine Uebertretung nicht bloß darin besteht, daß man Jemand gewaltsam todschlägt; — man kann auch mit den Augen todschlagen! Ist jener Ruf auch nicht thatiächlicher Hochverrath, so gränzt er doch geistig daran. Man braucht nicht gerade mit Pflastersteinen gegen das Königthum anzustürmen — das hat auch seine Schwierigkeiten und Gefahren! — aber man

kann die königliche Autorität mit ungemessenen Anträgen zu schwächen und zu untergraben suchen. Und nun durch Wiederwahl auf solchen Anträgen beharren?! Wir dürfen nicht dieselben Personen wieder wählen, die der König schon vorher nicht hat sehen wollen, wir dürfen ihm nicht wieder dieselben Abgeordneten vor das königliche Antlitz stellen, die er nach Hause geschickt. Es verträgt sich das nicht mit unserer Unterthanenpflicht und vertritt gegen die allereinfachste Unterthanenschicklichkeit. Mag man immer seines Herzens Zuge folgen und liberal wählen! — müssen es aber darum dieselben Männer sein? —

Unsere Gegner sind ganz außerordentlich glücklich über die neulichen Erklärungen des Senats der Berliner Universität und einer Anzahl Breslauer und Bonner Professoren in Betreff des Wahlreceptes des Herrn Cultusministers; man sagt sogar, die Berliner Entbedung, daß es sich hier — trotz der deutlichen Erklärung des Königs! — nicht um Königthum und Demokratie handle, mit fingerlangen Buchstaben hervorgehoben, als wenn die Sache nun bewiesen wäre. Unwichtig sind, schon des Beispiels wegen, derartige Proteste allerdings nicht, mögen sie nun motivirt sein oder nicht; — aber sie bedeuten auch nicht mehr, als sie nach Inhalt und Herkunft werth sind. Im Allgemeinen — und Ausnahmen festigen die Regel — sind Professoren, Künstler und schöne Frauen unter denselben Gesichtspunkt zu fassen; man darf sie weder unter- noch überschätzen: wer sie unterschätzt, hat kein Zeug zum Diplomaten; wer sie überschätzt, hat kein Talent zum Regieren, und das ist die höchste Kunst; wer sie aber gar fürchtet, nun der verdilnt den Orden vom — Cotillon 1., 2., 3. und 4. Klasse, je nachdem (Heiterkeit). Auch so etwas ist nicht zu viel zu geben. So ein Professor hat sich an der Brust des griechischen Alterthums groß gesüßt, und hat eine besonders zärtliche Vorliebe für die griechische Demokratie, obwohl diese damals auch nichts weiter zu Wege gebracht hat, als zuletzt die griechischen Duodezrepubliken in die Hände des macedonischen Säbelherrschers zu liefern — stört den gelehrten Herrn nun etwas in seinen Zirkeln, so erregt ihm das eine Indisposition. Solche Unbehaglichkeit suchen die Menschen nun auf verschiedene Weise los zu werden: der eine schwigt sie aus (große Heiterkeit), der andere redet sie aus, Göthe dichtete sich aus, wenn ihm etwas quer gekommen war (Heiterkeit), und ein vierter erläßt Proteste, namentlich wenn es nicht gefährlich ist und Viele mitschreien (Bravo) — das ist dann so eine Faust in der Tasche. Nun, lassen wir das; es wird ja auch wohl eine Antwort geben.

Ein anderes, stark ausgebeutetes Ereigniß ist der Brief des Finanzministers v. d. Heydt an den Kriegsminister v. Roon. Ja, was beweist denn der Brief? Er beweist, daß die Minister nicht aus Kammerbefehl sondern aus eigener Bewegung ernstlich darauf bedacht sind, der wirklichen Lage Rechnung zu tragen und zu erwägen, wo und wie weit laut gewordene Wünsche der Bevölkerung mit den Bedürfnissen des Staates in Einklang zu bringen. Es gereicht ihnen das zur höchsten Ehre. Was aber zu beklagen, ist der traurige Umstand, daß auch hier wieder ans Licht getreten, was es mit der Dienstreue und der Amtsverschwiegenheit mancher Beamten auf sich hat.

Aber nun die große Klage der Gegner über die Beeinflussung der Beamten! Wir wollen einmal an die Brodherren in Danzig hier eine Frage richten: was thun die Fortschrittmänner hier in Danzig, beeinflussen sie ihre Untergebenen und Abhängigen, nöthigen sie dieselben vielleicht sogar, fortschrittlich zu stimmen, sie mögen wollen oder nicht. Antwort, ja oder nein? (Vielstimmiges ja aus der Versammlung). Nun dann, wir wünschen, daß sie auch so mit ihren Untergebenen verfahren mögen, wie sie wollen, daß Seitens der Regierung mit den Beamten verfahren werden soll, schieben ihnen aber überdieß noch einen Punkt zu geneigter Erwägung zu, nämlich: wie es den hiesigen fortschrittlichen Gewerbetreibenden wohl gefallen würde, wenn der große Brodherr in Berlin der Ansicht wäre, daß Gegnern der Regierung lohnende königliche Lieferungen und Arbeiten nicht mehr zu übertragen seien — das wäre doch unangenehm, nicht wahr? (Bravo). — Niemand wird dem Beamten zumuthen, daß er unredlich und wider sein Gewissen handle. Anlangend die Wahlen überhaupt, so muß ich — und gewiß viele Beamte mit mir — sagen, nach meiner Neigung wünschte ich, man ließe uns und die Soldaten ganz von der Wahl fort; das active Wahlrecht könnte man uns nehmen, das passive belassen. Bedeutet ein Ministerwechsel auch zugleich den Wechsel des Systems, und soll dann — wie dieser und jener sich das denkt — bei Wahlen oder sonst der Beamte nach den wechselnden Windrichtungen sich drehen wie eine Windfahne, so kann das nur im höchsten Grade demoralisirend sein. Die Leute sind nicht alle im Herzen fest geschult, um unbeirrt zu bleiben, sowie auch der Glaube nicht Jedermanns Ding ist. Aber noch sollen wir wählen, der König will es, und so muß es geschehen. Wenn da nun die Regierung es ausspricht, sie wünsche nicht, daß die Beamten sich bei den Wahlen auf die Seite ihrer Feinde schlagen, verlange vielmehr, daß sie sich feindseliger Parteinahme enthalten, so ist das ganz in der Ordnung. Der Beamte hat doppelte Pflichten, nicht nur die allgemeine Unterthanenpflicht, sondern auch insbesondere die Dienstpflicht gegen seinen königlichen Herrn, und Jeder muß da am besten wissen, was er mit geschwornen Eiden glaubt vereinigen zu können.

Aber Beamter oder nicht, wir sind ein Volk, ein deutsches Volk! d. h. ein Gefolge, wir folgen in deutscher Weise dem Könige (bravo) wir weisen das Volkswesen der Nationalvereiner und Demokraten als völlig undeutsch von uns ab, zumal es ans Licht gekommen, was und wohin sie wollen. Hat neulich am Rheine eine Nationalvereinerversammlung es ausgesprochen, „Die Befreiung Deutschlands werde durch Napoleon III. kommen“, so werfen wir das als schmachlichen Landesverrath mit

Entrüstung zurück. Uns fällt da eine Geschichte ein: als vor Jahr und Tag ein hannöverscher Minister auf die nicht eigentlich von der Preussischen Regierung, sondern von den Preussischen Zeitungen und Demokraten — nahe gelegte und gedrohte Vergewaltigung deutscher Fürsten mit einer Hinweisung auf des Auslandes Hilfe antwortete, da schrie Alles über undenklichen Verrath! Jetzt aber, wo der König nicht will, wie die Demokraten wollen, da soll Napoleon helfen, und das ist kein Verrath! — (bravo) nein, was die Demokraten thun, ist immer recht.

Nun, wir halten zu unserm Könige, und dabei soll es bleiben, auch jetzt. Wer nun darin einverstanden und „königliches Regiment nicht parlamentarisch“ will, der hebe seine Hand auf „Es lebe der König“ und abermals und immer! — (Anhaltender Beifall.)

Hierauf nimmt Hr. Prediger Hellwig aus Müggenhala den Rednerplatz ein und läßt sich in folgender Weise aus:

Erlauben Sie, m. H., auf die Frage eine Antwort zu geben, welche heut Stadt und Land erfüllt. Wie werden die Wahlen ausfallen? — Conservativ, königlich oder antiköniglich? Wir können keine Antwort in prophetischem Geiste geben. Eine solche steht nicht in unserer Macht. Wir können nur eine Antwort nach den uns bekannten Verhältnissen geben. Halten wir also eine Rundschau? Wie werden die Wahlen ausfallen? (Ein nicht zur Partei gehörender Herr ruft: Gut! dagegen erhebt sich eine große Bewegung im Saale und mehrere Stimmen rufen: Raus mit dem Aufwiegler! — Raus! — Schmeißt ihn raus! Hr. Landrath v. Brauchitsch ermahnt zur Ruhe und sagt, daß der anwesende Herr Polizeicommissarius für die Aufrechthaltung der Ordnung sorgen und der Versammlung ihr Recht wahren würde. Es tritt demnach auch wieder Ruhe ein, und der Herr Redner setzt seine Rede, nachdem von verschiedenen Seiten der Ruf: Fortfahren! fortfahren! laut geworden, mit kräftiger Stimme fort.) „Wir antworten auf die Frage: Je nachdem die Conservativen oder Demokraten sich an den Wahlen betheiligen. Leider sind die Demokraten jetzt noch in der Mehrzahl. Das darf aber kein Grund für uns sein, unsere Hoffnung aufzugeben und unsere Hände in den Schooß zu legen. Wir müssen unsere Pflicht thun und bedenken, daß zwar Viele berufen, aber Wenige ausgewählt sind. Die Wahrheit ist nicht immer bei der Mehrzahl zu finden. Man behauptet, unser Volk sei gut preussisch gesinnt, es sei conservativ. Was hilft es aber, wenn die Mehrzahl zwar conservativ ist, doch die Conservativen es unterlassen, sich an den Wahlen zu betheiligen? Wir müssen alle wählen; wir müssen die Unsern festhalten. Die Demokraten suchen Alles an sich zu reißen. Wir müssen wachen, wenn nicht ein guter Theil unserer Partei den Demokraten zum Raube werden soll. Der Widersacher gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge. Lassen Sie uns unsere Kräfte nicht unterschätzen aber auch nicht überschätzen. Der Sohn Gottes wird in uns wirksam sein, der dem Tod und Teufel die Macht genommen. Wir haben gesehen, was für Unheil unser Widersacher angerichtet. Der böse Feind schläft und schlummert nicht. Wir müssen ihn zu bekämpfen suchen. Setzen wir aber Flug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Ora et labora! Ja, beten und arbeiten wir. Darin liegt der größte Segen des Sterblichen. Daß der königl. Erlaß die Gesinnung der Demokraten umwandeln wird, dürfen wir nicht erwarten. Denn für denselben haben sie kein Ohr, kein Herz, kein Organ. Sie werden im Gegentheil nur noch mehr verstockt werden. Friedrich Wilhelm IV., der von aller Welt hoch gestellt und hoch verehrt wird, hat sich über die Undankbarkeit und Verleththeit solcher Leute in seinem Volke zu Tode geämt, und unser jetziger König wird auch nicht unter den Demokraten Willfährigkeit finden. Rechte Demokraten sind unverbesserlich. Sie glauben an keinen Gott, geschweige denn an ein Königthum von Gottes Gnaden. Sie glauben an sich selbst als Götter. Ich bin mit meiner Antwort zu Ende. Mit Gott für König und Vaterland!

Nunmehr besteigt Herr v. Versen den Rednerplatz. Schon im October des vorigen Jahres, sagt er, habe ich die Partei darauf aufmerksam gemacht, wie wichtig es ist, ein Organ der Presse zu besitzen. Die Presse ist die Beherrscherin der öffentlichen Meinung. Wir stehen in dieser Beziehung ganz und gar verlassen da und können nichts wirken. (Eine Stimme aus der Versammlung ruft dem Redner zu: „Laut und langsam!“ Derselbe fährt nach kurzer Unterbrechung fort.) Die hiesige Zeitung vertritt die Interessen der Fortschrittspartei, das Dampfboot ist constitutionell und die neuen Wogen der Zeit, welche vor einiger Zeit zu uns zu gehören schienen, haben sich jetzt wieder gegen uns gewandt und unsere Partei sogar eine reactionäre genannt. Weil aber unsere Gegenpartei so rüstig durch die Presse wirkt und wir kein Organ haben, ihr entgegen zu treten und ihre Auslassungen zu bekämpfen; so ist es kein Wunder, daß so Viele unserer Partei abtrünnig geworden. Ein neues Blatt zu gründen, meint nun aber mancher, sei sehr schwierig. Es koste das wenigstens 10,000 Thlr., und woher solle die so große Summe genommen werden? — Die Summe ist allerdings sehr groß und wohl kaum aufzubringen; jedoch läßt sich jedenfalls ein Mittel finden, durch welches wir dennoch unsern Zweck erreichen können. Man kann ja z. B. dem Verleger eines vorhandenen Blattes eine Anzahl von Exemplaren auf die Dauer von etwa zehn Jahren garantiren; so würde man mit einer Summe von 600 bis 1000 Thlr. jährlich auskommen. Eine solche Summe könnte durch kleine Beiträge aufgebracht werden. Zahlte jedes Mitglied der Partei nur 2½ Sgr.; so würde das Unternehmen schon gesichert sein. Es müßte dieses Blatt natürlich im Stil einer allen Förderungen des Publickums entsprechenden Zeitung eingerichtet werden; es müßte täglich erscheinen, telegraphische

Depechen, Leitartikel u. s. w. enthalten. Man hat nun zwar den Vorschlag gemacht, uns an dem Elbinger Anzeiger genügen zu lassen. Wie vortrefflich aber auch das Organ die Interessen unserer Partei vertritt; so ist doch nicht zu erkennen, daß die Verbreitung desselben in unserer Stadt mit großen Schwierigkeiten verbunden sein würde, weil in dem Blatte nicht unsere Localinteressen vertreten sind. Eine Zeitung, die in einer Stadt gebürge Verbreitung finden soll, muß ein ganz besonderes Gewicht auf ihre Localnachrichten legen. Es bleibt uns also weiter nichts übrig, als ein eigenes Preßorgan für uns an hiesigem Orte ins Leben zu rufen. Bemerkenswert ist jedoch noch, daß nicht etwa materielle Vortheile mich reizen, die Angelegenheit als eine sehr dringende zu empfehlen und die Bitte an die Versammlung zu richten, dem Zustandekommen des Planes allen möglichen Vorschub zu leisten. Es ist einzig und allein die Sache, um welcher willen ich mich veranlaßt sehe, für die Erreichung des Zieles alle Mittel in Bewegung zu setzen. Unterlasse Keiner, eine kleine Beisteuer zu geben.

Nachdem Hr. v. Versen den Rednerplatz verlassen, nimmt Herr Landrath v. Brauchitsch denselben ein. Meine Herren, erlauben Sie, sagte der Redner, daß ich mich sogleich auf einen praktischen Standpunkt stelle und vor Allem die Frage beleuchte, welche Mittel wir anzuwenden, um in der Wahlbewegung unserer Sache den Sieg zu verschaffen. — Es giebt kein besseres Mittel als daß wir zeigen, wie unsere Bestrebungen die Wohlfahrt aller Klassen der Gesellschaft zum Zweck haben, und wie in dem Königl. Regiment, für welches wir kämpfen, auch die materiellen Interessen eines jeden Einzelnen am besten vertreten sind. Wir werden dazu durch eine nähere Betrachtung des famösen Hagen'schen Antrags eine besonders gute Gelegenheit haben. Dieser Antrag ist erstens ein Eingriff in das Verfassungsrecht, zweitens aber auch kann er keine Ersparnisse, sondern nur eine Mehrausgabe zur Folge haben. Der erste Punkt liegt klar auf der Hand. Der andere läßt sich an nahe liegenden Beispielen nachweisen. Betrachten wir einmal unsere eigene Haushaltung und setzen wir den Fall, die Hausfrau bekommt monatlich 30 Thlr. Wirtschaftsgeld, von denen für jeden einzelnen Zweig der Wirtschaft die Ausgaben fest gestellt werden. Sie weiß nun also, so und so viel Thaler hat sie für Fleisch, so viel für Brod, so viel für Kleidung u. s. w. auszugeben. Sie wird nun allerdings sich vor der Ueberschreitung der einzelnen ihr vorgeschriebenen Summen zu hüten suchen, aber sie wird auch keinen Anlaß haben, für irgend einen Zweig weniger auszugeben, als ihr vorgeschrieben ist; sie wird nicht die Gelegenheit wahrnehmen, bei irgend einem Zweige eine Ersparniß zu machen, um in dem Falle, daß bei einem andern wie z. B. durch eintretende höhere Preise eine Mehrausgabe notwendig wird, versorgt zu sein. In diesem Falle wird der Mann gezwungen sein, einen Zuschuß zu machen. Anders ist es, wenn sich die Frau ihre eigene Eintheilung für die Ausgabe der dreißig Thaler macht; sie wird dann, wenn z. B. ein höherer Brodpreis eintritt, gewiß durch die Freiheit, welche sie bei den einzelnen Ausgaben hat, hier und da zu ersparen suchen, was das Brod mehr kostet. Was wir hier in kleinen Verhältnissen so deutlich sehen, das zeigt sich noch viel deutlicher in den großen des Staates. Nun sucht man zwar von einer gewissen Seite zu behaupten, der Hagen'sche Antrag ermögliche erst eine genaue Controle der Ausgaben des Staates. Das ist aber eine ganz leere Behauptung; auch ohne den Hagen'schen Antrag können wir in Preußen versichert sein, daß es mit den Ein- und Ausgaben unseres Staats seine vollkommene Richtigkeit hat. Die Ober-Rechnungskammer führt eine sehr strenge Controle, und es wird nicht mehr an Steuern verlangt, als durchaus nötig ist. Dagegen wird allerdings behauptet, daß der Militär-Stat zu hoch sei; doch auch in dieser Beziehung haben wir keinen Grund zur Klage. Die Summe, welche jetzt von dem Einzelnen für den Militäretat beigezahlt wird, ist noch ganz dieselbe, welche der Einzelne im Jahre 1820 zahlte. Damals trugen unsere Väter noch die schweren Folgen des Krieges von 1806 bis 1815, und doch zahlten sie ohne Murren. Wie dürfen wir nach einer so langen Reihe von glücklichen Friedensjahren uns widersetzen und murren? — Die Steuern, welche wir bei der neuen Militär-Organisation zahlen müssen, sagt Mancher, fallen auch nicht so sehr ins Gewicht, wie der Umstand, daß dem Lande durch dieselbe zu viel Arbeitskräfte entzogen werden, zumal an solchen immer noch ein Mangel vorhanden ist. Das ist aber auch nicht so gefährlich wie es von unsern Gegnern dargestellt wird. Im Danziger Kreise, der etwa 200 Ortschaften hat, hat jeder Ort bei der Reorganisation des Militärs nur 1 Mann mehr zu stellen, als früher. Was kann es verschlagen, wenn in einem Ort ein Mann weniger arbeitet! Die Hauptsache jedoch ist, daß der Grundsatz der allgemeinen Wehrpflichtigkeit mehr zur Geltung komme. Bei der frühesten Einrichtung kamen 33 pCt. davon, ohne zu dienen. Ein besonderer Vorzug der neuen Einrichtung besteht in dem Wegfall der Uebelstände, welche früher die Mobilmachungen mit sich führten. Was für eine Noth war auf dem Lande, wenn die Landwehrmänner eingezogen wurden! Die Communen hatten mit den zurückgelassenen Frauen und Kindern schwere Lasten. — Ein wesentlicher Vortheil der neuen Militär-Einrichtung besteht auch darin, daß die Kreise bei Mobilmachungen von der Lieferung der Landw.-Cavallerie-Pferde befreit sind. — In Beziehung auf die Länge der Dienstzeit dürfen wir sagen, daß drei Jahre besser sind, als zwei. Denn der Soldat lernt in drei Jahren mehr Ordnung, Zucht und Gehorsam, als in zwei Jahren. Das ist den Herren Demokraten allerdings nicht willkommen, wie ihnen überhaupt die Soldaten unbecommen sind. Denn je mehr Soldaten, desto weniger Demokraten. Betrachten wir nun noch einmal den Steuerpunkt; so muß ich mich auch zu besser. Wir hatten zu der Zeit, wo man im Volk weniger um die Steuereinrichtung sich bekümmerte, geringere

Steuern zu zahlen als jetzt. Trotzdem haben die preussischen Regenten stets für einen großen Staatszweck gesorgt. Wenn nun aber von Seiten des Volkes über Steuerzahlungen mitgeredet werden soll; so ist und bleibt die Hauptsache, daß diejenigen ein Urtheil in der Angelegenheit fällen, welche Steuern zahlen. Von denen, die jetzt im Abgeordnetenhaus gesessen, haben Viele wenig oder gar keine Steuern gezahlt. Man denke nur an die Herren Kreisrichter! — Dagegen bezahlen andere Leute hohe Einkommensteuer, die Grundbesitzer hohe Grundsteuer und sogar von dem müssen diese bezahlen, was sie Andern schuldig sind. Wir von der conservativen Partei haben keinen dringenderen Wunsch, als daß mit den Steuern möglichst sparsam gewirtschaftet werde. Wir wollen die 25 pCt. Steuerzuschlag beseitigt haben. Der arme Mann darf nicht unter der Last der Steuern seufzen. Wohnung, Holz, Fleisch und andere Lebensbedürfnisse müssen billig werden. Besonders müssen die Luxusartikel zur Besteuerung herangezogen werden: Branntwein und Tabak. — Wer für zwanzig Thaler Cigarren raucht, wird sich nicht genirt fühlen, wenn er noch einige Groschen Steuer dafür zahlt. Wir haben in den Briefmarken eine Steuer, die uns ein Vorbild für eine andere neu einzuführende ist. Es können nämlich um Cigarrenkisten bestempelte Papierstreifen gelegt werden, die zugleich den Preis der Cigarren angeben. Dies würde auch ein Vortheil für Käufer sein. Denn der Händler dürfte nicht den angegebenen Preis überschreiten, wobei es ihm natürlich freistehen würde, unter demselben zu verkaufen. Ferner könnten Quittungen besteuert werden. Hätten Quittungen nur dann Gültigkeit, wenn sie mit einer Steuermarke versehen würden, so würde gewiß Jedermann sich hüten, seine Steuerpflicht in dieser Beziehung zu versäumen. Die Steuer von 1 Pfennig für 4 Thlr. würde auch gewiß keinen Menschen geniren. Zum Schluß der Rede, die an vielen Stellen mit einem Bravo ausgezeichnet wurde, ermahnte der Herr Redner die Anwesenden zum muthigen Vorgehen bei den bevorstehenden Wahlen.

Locales und Provinziales.

Danzig, den 14. April.

— Da bei dem Bau der Kriegsschiffe auch eine Masse div. Metallbeschläge zur Verwendung kommen, welche nach besonderen Modellen gefertigt werden, mitunter von colossalen Dimensionen sind und deshalb einer correcten Ausführung bedürfen, deren sich nicht immer die Unternehmer befleißigen, obgleich z. B. bei den Ruderschlägen die Existenz des Schiffes und das Leben der Besatzung von der Haltbarkeit derselben abhängig sind, so geht man mit dem Plane um, auf der Rgl. Werft eine eigene Metallgießerei zu etabliren und in Verbindung mit der Maschinenbau-Anstalt zu bringen.

— Seit dem 9. April cr. wird der Wahlerlaß des Justizministers, Graf zur Lippe, vom 31. März cr. nebst der königlichen Erklärung vom 19. März cr., Beides lithographirt, welcher dem Präsidio des hiesigen königlichen Stadt- und Kreis-Gerichtes unterm 2. April cr. mittelst lithographirten Schreibens des ersten Präsidenten des königl. Appellationsgerichts zu Marienwerder „zur weiteren Mittheilung an sämtliche richterliche und nicht richterliche Beamte des hiesigen Ressorts“ überandt worden ist, laut Verfügung des hiesigen Gerichts-Präsidii sämtlichen Mitgliedern des Richterkollegii, der Assessoren, Referendarien, Auskultatoren, Rechtsanwälden, Subaltern- und Unterbeamten (incl. der Diätarien im Unterbeamten-Dienste) vorgelegt, mit der Aufforderung, ihre Namen mit der Bemerkung „gelesen“ oder „gelesen“ in das dem Circular beigelegte Namenregister aller der oben aufgezählten, beim hiesigen Gerichte beschäftigten Beamten eigenhändig einzuschreiben.

— Zum Besten der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten wurden vorgestern im großen Saale des Gewerbehause vor einem zahlreich versammeltem Publicum zwei Vorträge gehalten. Den ersten hielt Hr. Dr. Droß. Der Gegenstand desselben war eine der interessantesten Persönlichkeiten der Neuzeit: Justinus Kerner. Der Vortrag gewährte ein lebensvolles Bild des Mannes, der als Dichter (Mitglied der schwäbischen Schule) und als Arzt jedem gebildeten Deutschen bekannt ist. Das Thema des zweiten Vortrags, welchen Hr. Superintendent Reinicke hielt, war: die menschliche Persönlichkeit in ihrer Darstellung durch die Biographie. Der Herr Vortragende behandelte dasselbe äußerst geistvoll und mit dem Tiefblick eines ächten Historikers, dem der Organismus der Weltgeschichte in seinen weitesten Verzweigungen wie ein aufgeschlagenes Buch ist. Allem Anschein nach imponirte der Vortrag den Zuhörern außerordentlich.

— Gestern sind wiederum 98 Schiffe angekommen; im Ganzen sind in den letzten 14 Tagen ca. 400 eingelaufen. Eine so bedeutende Anzahl wie jetzt ist selten in unserm Hafen, in der Weichsel und Mottlau gesehen worden. Der Hafen ist namentlich so überfüllt, daß von den gestern angekommenen Schiffen noch 70 auf der Rhede Anker werfen mußten.

— Als Anklagen, welche bei der am 19. Mai cr. beginnenden nächsten Schwurgerichts-Sitzung werden behandelt werden, sind bereits festgesetzt diejenige gegen Zeller, gegen Köhr, gegen Victor, alle wegen Meineides, gegen Dombrowski wegen Diebstahls, gegen Claassen wegen Diebstahls und Hehlerei (im Auerbach'schen Kleiderdiebstahl), vielleicht auch diejenige gegen Maibau wegen Hehlerei und Schröder und Stubell wegen des bei Loewenstein verübten Diebstahls. Drei Criminalsachen gehen dazu aus Neustadt ein. Im Ganzen wird wegen der geringen Zahl großer Anklagen die Sitzung eine kurze sein.

— [Theatralisches.] Die gestrige wiederholte Darstellung des „Don Juan“ mit Herrn Degele, fand in dem vollen Hause wiederum den allseitigsten Beifall. Die Champagner-Arie mußte der begabte Künstler wiederholen. Zum Schluß derselben wurde ihm ein Lorbeer-

kranz aus dem Publikum zugeworfen. Wie wir hören, hat gestern Herr Degele den Don Juan während seiner kaum 23jährigen Wirksamkeit als Sänger erster Partien zum 25ten Male gesungen. Selten wird sich zum Repräsentanten eines Don Juan eine so graziose und imposante Persönlichkeit finden, wie die des Herrn Degele.

— Bei der vorgestern erfolgten gerichtlichen Obduktion der, wie wir angezeigt, vor Kurzem in der Mottlau aufgefundenen Mannesleiche hat sich ergeben, daß der Verstorbene ein hier unbekannter Mann niederen Standes ist. Eine ihm durch einen Dritten zugesetzte Verletzung ist an ihm nirgend bemerkt worden.

— Den 12. April Morgens ist im Stadtgraben in der Nähe des Gasthause Milchpeter am Schützenwege eine männliche Leiche aufgefunden und in das städtische Lazareth geschafft. Die gerichtliche Obduktion der Leiche hatte heute Statt.

— Bei der am 11. April cr. im Rothenkrug bei Westlinken vollzogenen Section der am 9. April cr. von Fischer Radtke aus Bobnsack - Pfordorf in der Weichsel schwimmend aufgefundenen, vom Krüger Zipp und Schulzen Netke aufbewahrten Leiche ergab sich, daß dieselbe einent, wie aus den im Stoffe guten und zahlreichen Kleidern der Leiche hervorging, wohlhabenden, ungefähr 17 Jahre alten, kräftigen, dort überall unbekanntem Manne angehört. Das rechte Bein der Leiche war gebrochen, der Körper leider, obgleich er noch nicht lange im Wasser gelegen zu haben schien, dennoch von der Verwesung so stark angegriffen, daß eine bestimmte Todesursache nicht angegeben werden konnte, insbesondere nicht, ob der Todte lebend oder todt ins Wasser geworfen sei. Der Weinbruch ist nicht der Grund des Todes gewesen. Papiere, besondere Kennzeichen, Geld u. dergl. fand sich bei der Leiche nicht, dagegen waren die Bekleider, die Taschen, die Röcke, wie es schien, auf eine abschichtliche Weise mit Massen von Weichsel sand angefüllt.

— Gestern Nachmittag besam das Pferd des Fleischermeisters Dießend am Ende der Allee bei Langejühr den Sonnenkoller, lief mit dem Einspänner über einen Steinhaufen, warf denselben um, zerbrach die Gabelbeischel, zerriß die Selenstränge und lief durch die Vorstadt nach Strieß zu, woselbst ein Husar das wüthende Pferd aufhielt. Sowohl der Meister als ein mit ihm auf dem Wagen befindlicher Geselle haben beim Umsturz keinen Schaden erlitten, auch das Pferd hat kein Unglück angerichtet.

§§ Bobnsack, 12. April. Die Weichsel fließt nun wieder in kaum mehr, als gewöhnlicher Höhe, bei unserm vielgeprüften und jährlich neu bedrohten Dorfe vorüber. Sehr viele, zu Zeiten zusammen eine Flotte von 70 Dersfähnen benutzen den constanten Nord- oder Nordostwind, um durch die Neufahrer Schleuse, in deren Nähe sich noch das daselbst in der See vor Kurzem gestrandete, dann in die Weichsel bugstritte Barkschiff befindet, den Strom aufwärts nach Polen zu fahren. Uns gegenüber, auf der linken Seite des Westlinker Weichseldammes, ist das Ueberschwemmungswasser, das vor 8 Tagen plötzlich sich dort meilenweit über die Felder ergoß, bedeutend im Abnehmen begriffen. Noch stehen jenseits Neufahr, der Stadt Danzig zu, etwa 12—15 Höfe rings von Wasserflächen umgeben, aus denen sich neben den Häusern nur die schwarzen Sumpfwäse und kahlen Weidenstumpfe erheben, ein trauriges Bild der sonst so üppigen Niederung. Der Wind weht noch eifrig scharf aus Norden und läßt Saaten und Blätterknospen noch wenig gedeihen; doch trocknet er um so schneller das Stromwasser von den überschwemmten Feldern ab.

Königsberg. In unserer aufklärten Zeit giebt es leider Gottes noch immer viele Menschen, die auf den Drakesspruch alter kartenlegender Weiber schwärmen und sich dadurch nicht nur den Kopf verüben, sondern auch den Geldbeutel klopfen lassen. Jetzt ist wieder ein Fall entdeckt worden, in dem eine solche alte Sybille das Glück eines bis dahin in Zufriedenheit lebenden Ehepaars durch ihre Wahrsprüche untergrub, denn diese enthielten gar viel von der Untreue des Ehemanns, die er sich gegen seine Ehefrau zu Schulden lassen kommen sollte. Der Ehemann, als er die Ursache des häuslichen Zwistes erfuhr und Gelegenheit fand, die Alte gerade bei der Ausführung ihres zauberischen Geschäftes anzutreffen, konnte nicht umhin, derselben eine tüchtige Tracht Prügel angedeihen zu lassen.

Insterburg, 10. April. Gestern Nachmittags ereignete sich hier ein sehr bedauernswerther Unglücksfall. Die Frau des Postillon Langanke, deren Ehemann sich in seinem Dienste vom Hause abwesend befand, verließ auf einige Minuten ihre Wohnung, um Weißbrod für ihre beiden Kinder herbeizuholen, welche nun allein zurückblieben. Das älteste derselben, etwa 2½ Jahre alt, näherte sich inzwischen dem frisch eingezehigten Ofen, wo die Kleider desselben in Brand geriethen. Als die Mutter in ihre Wohnung zurückkehrte fand sie dieselbe zum Ersticken mit Rauch angefüllt und ihr ältestes Kind in den Kleidern zu Tode gebrannt auf dem Fußboden liegend. Auch das jüngste, noch in der Wiege liegende, ½ Jahr alte Kind, schwebte in Lebensgefahr, indem es beinahe im Dampfe erstickt war, erholte sich jedoch bald wieder.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 12 April. Unsere Kornbörse gewann in d. W. ein verändertes Aussehen. Die täglichen Ausbietungen beliefen sich immer auf etwa 1000 Lasten Weizen und hievon wurden bis gestern 1300 Lasten umgesetzt, wobei höhere Preise zwar nicht gemacht wurden, da der Käufer zu wenige sind, doch waren etwanige Schwankungen zu Gunsten der Verkäufer. Dies war auch heute der Fall bei einem ziemlich lebhaft bleibenden Verkehr. Im Ganzen sind die Ansuchen nicht eigentlich günstiger geworden, allein die große Anzahl eingekommener Schiffe, wovon viele gehavert sein werden, während die für sie bestimmten Weizenladungen noch in der Stromfahrt begriffen sind, scheint

zu Anlaufen zu nöthigen, die sonst vielleicht nicht würden gemacht werden. Daß der Umsatz vorzüglich in polnischem Weizen bestand, ist selbstverständlich. Die preussischen Weizenstädter müssen aus Mangel an Rähnen, welche in großer Menge zu polnischen Abladungen engagirt sind, sich sehr zurückhalten, und Landzufuhren sind jetzt ganz unbedeutend. Gute Weizengattungen waren stärker vertreten wie bisher. Extra 135.36pfd., obwohl nicht feiner, brachte pro Scheffel 103 Sgr.; hochbunter 131.33pfd. 95-99 Sgr.; guter hellbunter bei 130.31pfd. 92-93 Sgr.; bei 126.29pfd. 86-90-91 Sgr.; ordinärer bunter 121.25pfd. 77-80-82 Sgr.; rother 130pfd. wurde auf 90 Sgr. gehandelt, ordinärer 121.26pfd. auf 75-85 Sgr. — Roggen war einige Tage weniger beliebt und etwas billiger, erholte sich aber wieder und schließt wie in v. B. 118.28pfd. 56-58½ Sgr. auf 125pfd., für jedes Pfd. m. o. w. ½ Sgr. zu o. ab, übrigens unter Berücksichtigung anderweitiger Beschaffenheit. Umsatz in polnischem und preussischem Produkt 300 Lasten. — Gerste war bei kleiner Zufuhr von Konsumenten etwas begehrt und besser bezahlt. Auch zum Export möchte etwas zu machen sein, wenn es geeignete Quanta gäbe, die bei der kleinen Zufuhr sich aber nicht zusammenbringen lassen. Kleine 106.110pfd. 38-41 Sgr., große 110.14pfd. 41-43 Sgr. — Polnische und preussische Erbsen waren angesehener. Umsatz etwa 130 Lasten zu 52½-55-58 Sgr. — Preussischer Hafer wird in großen Partien ausgeboten ohne Nehmer. Zum Verbrauch 25-31 Sgr. — Von Spiritus wurden etwa 400 Tonnen zugeführt, wovon etwas zu 16½ Thlr. pro 8000 Tr. und das Meiste zu 16½ Thlr. abgesetzt wurde; der Absatz ist matt. — Wir haben bei Nacht so strengen Frost, daß die Vegetation nur sehr schwache Fortschritte machen kann. Bei einiger Dauer muß dieses Wetter sehr nachtheilig werden. Auch bei Tage herrscht beständig ein scharfer Luftzug bei übrigens wundervoll sonnigem Himmel, der nur mitunter getrübt wird.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 12. April.

W. Hendry, J. Mc. Donald, v. New-Castle, u. D. Whittemann, Fab. Hartley, v. Gloucester m. Gütern. D. Forthingham, Mary Stewart, v. Burntisland u. W. Gunn, Eric, u. A. Wilson, Laß D. Down, v. Dysart m. Kohlen. E. Busch, Louise, v. Hamburg m. Holz. J. Innes, Barb. Innes, v. Solberg m. Ballast. J. Visser, Alida Antonia, u. B. Harding, Stella Maria, v. Amsterdam u. A. Stephans, Wallace, v. Sunderland m. Gütern.

Angekommen am 13. April:

D. Hansen, Baltvrien u. L. Bersagle, Ladegaard, v. Stavanger; J. Cowie, Brothers, v. Wit m. Heeringe. G. Leag, Acorn, v. Middlesbro u. J. Smith, Union Grove, v. Grangemouth m. Kohlen. C. Hoopmann, Louise, v. Newcastle; F. Wilters, Hofianna, v. Varel u. D. Kroon, Alida, v. Bremen mit Gütern. J. Wybees, Math. Gertruida, v. Rotterdam m. Ballast. A. Mohring, Wilkommen, v. Troon; D. Mitchell, Marg. Elisabeth; N. Whitby, Elisabeth u. A. Venenga, Gretje Dijkstra, v. Newcastle; D. Uffen, Wopke, v. Hartlepool; P. de' Buhr, Trientje, v. Hamburg; E. Tappen, Wessel Engel, v. Bremen; C. Zwaal, Joh. Elisabeth, v. Harlingen mit Gütern. A. Mc. Kenzie, Deaan Ghids, v. Bauff und P. Schmidt, Johanna, v. Bergen m. Heeringe. N. Gummessen, Betty Susanna, v. Ddenje; G. von Sooten, Adriane, v. Harlingen; J. Nehls, Gustava, v. Rostock; N. Christensen, Cecille u. E. Christensen, Anna Christ. v. Marstal; J. Christensen, Mathilde, v. Friedericia: G. Schulz, Ida u. R. Graham, Monarch, v. Copenhagen; P. Mateferang, Hans, v. Fehmern; S. Wortel, Tent. Albindina, v. Delfzyl; E. Sobau, Christ. Winkel, v. Alborg mit Ballast. G. Hazewinkel, Suffr. Grietje, v. Dortrecht u. D. Jacobs, Warner, v. Leer mit Eisen. C. Post, Gesina, v. Liverpool u. C. Parliß, Dampffsch. Colberg, v. Stettin m. Gütern. W. Campbell, Sampson; v. Newcastle m. Kohlen. J. Bruce, De destrian, v. Wit m. Heeringe. F. Collin, Cath. Maria, v. Friedericia, P. Plambek, Gustav, v. Heiligenhafen; E. Lauritzen, Frithiof u. J. Cronberg, Actio, v. Malmoe; G. Serof, Anna, v. Korson; C. Muswick, Julie Moses, v. Greifswald; A. Schwennen, Maria Salante, v. Weener; G. Möller, Meta u. Mar, v. Lübeck; R. Steffens, John George, v. Aberdeen; P. Hjart, Vi dar, A. Lauritzen, Adolphtine u. G. Eriksen, Ditto u. Daff, v. Copenhagen; M. Boye, 4 Brödre u. P. Kromann, Syndal Kirstine; v. Marstal; A. Naatje, Jan Hero, v. Zwolle; F. Meyer, Kirstine, v. Alborg; G. Mittelsen, Zipora, v. Arhuus, H. van Hoorn, Maria Louise, v. Altona; C. Leithoff, Franz, Math., v. Rostock; E. Wolter, de Zwijgers, v. Leer; W. Ratz, Caroline u. W. J. Schütt, Anna Sophie, von Swinemünde mit Ballast. J. Wilson, Branob; A. Simpson, Lanoefield u. F. Watson, Margar., v. Dysart, J. Stark, Verhesda, v. Inverkeithing; D. Jones, Elfiab. Thomas, v. Port Madoc; G. Longstaff, Hartlepool, v. Sunderland; J. Mulder, Zorg u. Blyt, v. London; G. Fredriksen, Louise, v. Svendsborg; J. Caithness, Palladium, W. Brown, Annabella, A. Kelt, Lord Kollo und A. Lees, Venture, v. Grangemouth m. Gütern. G. Eisler, jonge Harm, J. Depper, Stad Genemfiden u. W. Giele, Burm, v. Setten, v. Zwolle; J. Delschow, William, v. Antwerpen; G. Ewert, Carl, v. Greifswald; E. Ginge, Emilie Ebarl, v. Eliseour; G. Wessels, Jeltina, v. Purnament; F. Hansen, Neptunus u. J. Poffler, Joh. Carol., v. Marstal mit Ballast.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationschule zu Danzig.

13	12	335,15	+ 5,0	West stürmisch, durchbrochen.
14	8	334,38	2,1	SW. frisch, bezogen.
12		334,31	5,4	WSW. stürmisch, bewölkt.

Producten-Berichte.

Börsen-Verläufe zu Danzig am 14. April.
 Weizen, 92 Last, 131pfd. fl. 560-565, 129.130pfd. fl. 550 pr. 84pfd., 127.28pfd. fl. 517½.
 Roggen, 95 Last, fl. 348.
 Gerste, 10 Last, kleine 107.8pfd. (?)
 Erbsen, 55 Last, weiße fl. 324, fl. 335.
 Berlin, 12. April. Weizen 65-77 Thlr.
 Roggen 51½ Thlr. pr. 2000pfd.
 Gerste, große und kl. 33-37 Thlr.
 Hafer 23½-28 Thlr.
 Erbsen, Koch- und Futterwaare 47-57 Thlr.
 Rübböl loco 12½ Thlr.
 Weindöl loco 13½ Thlr.
 Spiritus 17½ Thlr. pr. 8000% Tr.
 Stettin, 12. April. Weizen 85pfd. 72-81 Thlr.
 Roggen 48-49 Thlr.
 Rübböl 12½ Thlr.
 Spiritus ohne Faß 17 Thlr.
 Königsberg, 12. April. Weizen 80-98 Sgr.
 Roggen 50-60 Sgr.
 Gerste gr. 38-44 Sgr., kl. 35-40 Sgr.
 Hafer 28-35 Sgr.
 Erbsen, w. 55-60 Sgr., graue 50-72 Sgr.
 Bromberg, 12. April. Weizen 125-28pfd. 60-64 Thlr.
 Roggen 120-25pfd. 41-44 Thlr.
 Gerste gr. 28-30 Thlr., kl. 23-28 Thlr.
 Erbsen 36-40 Thlr.
 Spiritus 16 Thlr.
 Elbing, 11. April. Weizen höh. 125.36pfd. 81-100 Sgr.
 Roggen 120-127pfd. 53½-58 Sgr.
 Gerste große 106-115pfd. 36-42 Sgr.
 kleine 100-110pfd. 34-39 Sgr.
 Hafer 60-78pfd. 20-32 Sgr.
 Erbsen w. 52-55 Sgr., gr. 55-80 Sgr.
 Bohnen 55-60 Sgr.
 Wicken 40-45 Sgr.
 Spiritus 16½-17 Thlr.
 Graudenz, 11. April. Weizen 60-90 Sgr.
 Roggen 47½-53 Sgr.
 Hafer 28-30 Sgr.
 Gerste 30-40 Sgr.
 Erbsen 45-52½ Sgr.
 Spiritus 15-15½ Thlr.

Course zu Danzig am 14. April:

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	6.21½	—	6.21½
Amsterdam 2 M.	141½	—	—
Staats-Schuldscheine 3½%	92	—	91½
Westpr. Pf.-Br. 3½%	89½	88½	88½
do. 4%	100	—	—
Staatsanleihe 4½%	100½	—	—
do. 5%	108	—	—

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Lieut. u. Rittergutsbesitzer Steffens a. Gr. Golmtau. Rittergutsbes. Plehn a. Morzin. Director der Dampfschiffahrt Krolkowsk a. Warschau. Cadetten Heinrich Timon u. Felix Simon a. Mariensee. Kaufleute Evers a. Leipzig u. Müller a. Gießen.
 Hotel de Berlin.
 Rittergutsbesitzer von Wittke a. Prebendorf. Ober-Inspector der Preussischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft Gabriel a. Berlin. Kaufl. Mehlisch u. Rabe a. Berlin. Stafe a. Wanfried, Brückmann a. Bromberg u. Scharpff a. Fulda.

Walter's Hotel:

Oberstlieut. u. Kommandant v. Schmidt u. Sohn a. Weichselmünde. Rittergutsbesitzer Heyer n. Gem. aus Prangichin. Gutbes. Schröder a. Boyden. Gutspächter Wendlandt a. Meßtin. Rentier Kaufmann a. Culm. Kaufleute Wildt a. Schweg und Kuhler a. Remscheid. Frau Rittergutsbes. Schwendig n. Fam. a. Kl. Golmtau.
 Hotel de Thorn.
 Königl. Oberamtmann u. Rittergutsbes. Zabel aus Gr. Rakitt u. Neuhoff. Amtmann Wolff a. Schermeisel. Administrateur Franke a. Vappaltz u. Bod a. Gr. Rakitt. Kaufleute Krampert a. Leipzig, Schäfer a. Mannheim, Leibniz a. Barmen, Kallenbach a. Würzburg, Ziervogel a. Altloster, Ebert a. Schweinfurt, Kielhoff a. Frankfurt a. M. u. Wenzel a. Kayserwalde.

Schweizer's Hotel:

Rittergutsbesitzer Max Lean a. Kl. Lüblow. Gutbesitzer Lebrecht a. Kirchdorf. Kaufleute Hirschfeld, Funke, Seligmann u. Fleischer a. Berlin, Rosenstod a. Königsberg, Rekowski a. Söln a. R. und Hilgers a. Hamburg.
 Hotel d'Oliva.
 Schiffsbaumstr. Schönberg n. Familie a. Verdamm. Kaufl. Janzen a. Magdeburg, Holsen a. Leipzig und Noelken a. Minden.

[Inserat.]

Motive meiner der Stadt-Verordneten-Versammlung eingereichten Ansichten in Betreff der Erwerbung des ehemaligen Franziskanerklosters von Seiten der hiesigen Stadtgemeinde:
 1) Das Franziskanerkloster ist ein Kunstbau, der seinen Zweck in sich selber trägt, und nicht für Zwecke gebraucht werden darf, für welche jedes andere Gebäude ausreicht;
 2) der Wille Seiner Majestät des Königs lautet entschieden dahin, den altherwürdigen Kunstbau in seinem ganzen Umfange zu einem Museum einzurichten, für welchen Zweck der Militärpalast daselbst unentgeltlich abgetreten hat. Wird diese Bedingung nicht erfüllt, so nimmt der Militärpalast sein Eigenthum zurück.
 3) Des Königs Majestät haben sich bereit erklärt, die nöthigen Geldmittel für die bezeichneten Zwecke des Gebäudes Allergnädigst zu bewilligen;
 4) Die Umwandlung des Gebäudes für Communal-Zwecke würde fast größere Summen erfordern, als die Herstellung ganz neuer dem Zweck entsprechende Gebäude.
Rudolf Freitag.

Stadt-Theater in Danzig.

Dienstag, den 15. April. (Abonnement suspendu.) Fünfte und vorletzte Gastdarstellung des Kgl. sächsisch. Hofopernsängers
Herrn Eugen Degele.
Czar und Zimmermann,
 oder: Die beiden Peter.
 Komische Oper in 3 Akten von Loring. Peter Michaelow — Herr Degele.
 Mittwoch, den 16. April. (6. Abonnement No. 20.)
Doctor Faust's Hauskätzchen,
 oder: Die Herberge im Walde.
 Posse mit Gesang in 3 Akten von F. Hopp. Musik vom Kapellmeister Heberstret.
 Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Der Unterzeichnete erlaubt sich beim Beginne des neuen Schuljahres sein vollständig fortirtes Lager aller in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten Bücher, Atlanten etc. in neuen und dauerhaften Einbänden und zu den wohlfeilsten Preisen ergebenst zu empfehlen.

Th. Anhuth, Buchhändler,
 Langenmarkt 10.

Viertel Loose à 14 Thlr.



Halbe à 28 Thlr., Ganze à 56 Thlr. zur bevorstehenden Ziehung in geringerer Zahl abzulassen.

Stettin. Hermann Bloch,
 Königl. Stempel-Distributeur.

Rothen und weißen Alesaaamen,
 Thymothee und sonstige Sämereien, so wie gelbe und blaue Lupinen, Saathafser etc. offerirt
W. Wirthschaft,
 Gerbergasse No. 6.

Ein junger Mann wünscht das Kaufmännische Rechnen, Correspondenz und die Buchführung auf schriftlichem Wege zu erlernen. (Wöchentlich 2 mal.) Abreden mit Angabe des Honorars nimmt die Exped. des Blattes unter H. G. entgegen.

Ich wohne jetzt an der großen Mühle 10.
H. Roeder, Schuhmachermeister.



Auf dem Dominium **Gr. Schwichow** bei **Lauenburg** stehen nach der Schätzung **100 vollstetige Hammel** und zum 1. August **100 Mutterschaafe**, welche sich zur Zucht eignen, zum Verkauf.



Auf dem Dominium **Gzierwienz** bei **Lauenburg** stehen zwei sehr schwere **fette Ochsen** zum Verkauf.

Spanisches Schutz- und Heilwasser.

Dieses Wasser, von dem berühmten Arzte **Dr. Carlo in Valladolid** erfunden, aus den heilsamsten Kräutern bereitet, bewährt sich auf das Glänzendste in allen Arten von Hautausschlägen, mit Ausnahme der Krätze, besonders bei nässenden Flechten, Schuppen-, Kleinflechten und Juckausschlägen.
 Seinen Hauptruf jedoch, woher auch im Volke der Name „Schutzwasser“ entstand, hat es sich als das ausgezeichneteste „Präservativ“ gegen syphilitische Ansteckung erworben, worüber in der Gebrauchsanweisung das Nähere enthalten ist.
 Preis pro Flacon 1 Thlr. Pr. Crt. gegen franco Einsendung.
 General Dépôt für Deutschland bei **Julius Gerber in Bonn** oder in **Danzig** bei Hrn. **Alfred Schröter, Langenmarkt 18.**